

Weihnachten

Autor(en): **Kletke, G.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

frühstückt; die Eltern lagen noch zu Bette — und Elsbeth diktierte, und Fräulein schrieb:

„Lieber Knecht Ruprecht! Ich bin sehr traurig“....

Auf dem Korridor ging die Klingel. „Das wird die Post sein,“ sagte Fräulein und legte die Feder nieder, „ich will erst einmal nachsehen.“

Sie ging und kam wieder mit dem Postboten, der trug eine große Kiste, nickte Elsbethchen zu und meinte schmunzelnd: „Da kommt was für das Fräuleinchen.“ Und Fräulein las auf der Begleitadresse und rief: „Elsbethchen, da steht: Absender: der Weihnachtsmann'; da bin ich neugierig. Ich will gleich Werkzeug holen und öffnen.“

Es stand aber auch etwas blau gestempelt auf der Adresse, davon sagte sie nichts, das hieß nämlich: Schucker und Kompagnie, Kohlenhandlung.

Die Neugier, ehe die Kiste geöffnet war und ausgepackt wurde! Erst viel Holzwolle; und dann: eine Puppe, so groß, wie Elsbethchen noch keine gehabt — ein kleiner Junge!

„Ja, was ist denn das?“ kopfschüttelte Fräulein und nahm einen Brief aus einem Kubert, das dabei lag. Und dann schrieb sie: „Denke doch nur an, der Weihnachtsmann schreibt an dich:“

„Liebes Elsbethchen! Der Knecht Ruprecht läßt dich schön grüßen. Er hat mir gesagt, du hättest dir ein richtiges, lebendiges Brüderchen gewünscht. Aber die sind das Jahr schlecht geraten, und ich mußte erst den Leuten eins bringen, die schon voriges Jahr eins gewünscht und nicht gekriegt haben. Da hatte ich für dich keins mehr übrig und schicke dir dafür noch ein extra-großes, das zwar nicht lebendig, aber sehr schön ist. Es grüßt dich der Weihnachtsmann.“

„Dann ist's doch richtig,“ sagte Elsbethchen betreten, „es gehört Doktors. Ich freue mich gar nicht.“

Der Kohlenhändler, der den Brief an den Knecht Ruprecht in seinem Briefkasten gefunden, hatte sich den Spaß gemacht; davon aber erfuhr Elsbethchen nichts.

Noch am selben Tage aber war sie bei Doktors und besah das Brüderchen. Es war ein kleines, schrumpeliges Ding und quäkte gräßlich. Ganz frebsrot und häßlich sah es aus.

„Weißt du,“ sagte sie zu Fräulein, als sie von Doktors die Treppe hinuntergingen, „jetzt ist mir's doch lieb, daß ich das Brüderchen nicht gekriegt habe; das, was mir der Weihnachtsmann geschickt hat, ist viel hübscher und auch viel artiger. Das andere können Doktors behalten.“

Weihnachten.

Die Tage kommen, die Tage gehn,
Der schönste Tag hat kein Bestehn,
Ob Lenz und Sommer schmückt die Welt,
Rasch kommt der Herbst ins Stoppelfeld,
Es faust, es schneit, es friert; doch dann —
Das Christkind zündet die Lichter an!

O Kindeslust, o Kindertraum,
O liebesheller Weihnachtsbaum!
In dunkle Nächte glänzt dein Licht
So froh voraus, du wandelst nicht;
Es sorgt der Mutter Herz, und dann —
Das Christkind zündet die Lichter an!

Großmutter spricht: „Nur still, nur still!
Denn wenn ein Kind nicht warten will,
Vorwiegend schaut voll Ungeduld,
Was dann geschieht, 's ist seine Schuld!
Sich still ein Weilchen nur, und dann —
Das Christkind zündet die Lichter an!“

G. M. Klette.

Etwas über die Herkunft und Geschichte unseres Weihnachtsbaumes.

Eine kulturgeschichtliche Skizze von Rudolf Wagner.

Die Sitte des lichterprangenden, geschmückten Weihnachtsbaums, ein echt deutscher Brauch, der dem Christfest erst jenen Zauber und Reiz, jene Poesie verleiht, die wir heute nicht mehr missen möchten, ist noch nicht so alt, wie man allgemein annimmt. Sicher können wir das Alter des

Christbaumes überhaupt nicht ermitteln. Früher mag als Zeichen des Festes das Aufstecken von Lannenzweigen vorgekommen sein, darüber berichtet Sebastian Brant im Narrenschiff (1494). Für den geschmückten Lannenbaum erhalten wir den ersten Beweis mehr als 100 Jahre später